

nehmend, setzte er sich auf das erstandene Tier und folgte der Spur seiner Brüder zwei Tage lang, am dritten aber verlor er diese Spur. Als er noch zwei Tage umhergeritten war, sah er auf der Ebene eine Schnur Perlen und Edelsteine liegen, die hell funkelten. Er hob sie auf, wand sie um seinen Turban und kehrte voller Freude über seinen Hund nach Hause zurück. Nahe der Stadt begegneten ihm seine Brüder, warfen ihn vom Pferde, schlugen ihn blutig und rissen ihm die Schnur vom Turban. Er war zwar stärker und tapferer als beide, fürchtete aber den Zorn des Sultans, wenn er sich an seinen Beleidigern vergriffe; geduldig trug er also Schimpf und Schaden und entfernte sich schweigend.

Als die beiden Feiglinge in dem Palaste ihres Vaters angekommen waren, überreichten sie dem Sultan die Schnur. Er bewunderte sie und sprach: „Wenn wir nur auch den Vogel hätten, dem diese Schnur gehört haben muß.“ Die Brüder erwiderten: „Wir wollen uns aufmachen, um ihn zu suchen und ihn dir bringen.“

Nach den nötigen Zurüstungen machten sich die beiden älteren Brüder auf den Weg; der jüngste folgte ihnen aber von fern auf seiner lahmen Stute. Er kam nach drei Tagen in eine große Wüste, die er mit Anstrengung durchstreifte, bis er ganz ermattet eine Stadt erreichte, die von Weh- und Klagegeschrei widerhallte. Einen ehrwürdigen Greis, den er antraf und ehrerbietig grüßte, fragte er um die Ursache dieser allgemeinen Trauer. „Mein Sohn“, erwiderte dieser, „heute vor dreißig Jahren erschien ein fürchterliches Ungeheuer in unsrer Stadt, verlangte die jährliche Auslieferung einer schönen Jungfrau und drohte im Falle der Weigerung mit der Vernichtung der ganzen Stadt. Außer Stande uns zu verteidigen, haben wir denn auch jedes Jahr solch ein Opfer durch das Los bestimmt. Dieses Mal nun hat das Los des Sultans schöne Tochter getroffen, und heute ist der Tag, an welchem das Ungeheuer erscheint, und wir trauern und klagen über ihr Geschick.“

Als der Prinz dies gehört hatte, ging er in Begleitung des Greises an den Ort, an welchem das Ungeheuer sich aufhielt, entschlossen, es zu bekämpfen oder unterzugehen. Kaum war er dort angekommen, als auch die Prinzessin erschien, prachtvoll gekleidet, das Haupt gesenkt, die Augen voll Thränen. Er grüßte sie ehrerbietig, und den Gruß erwiderns sagte sie: „O, edler Jüngling, fliehe diesen Ort! Bald wird das Ungeheuer erscheinen, dem mein unglückliches Schicksal mich bestimmt hat. Entdeckt es dich, so wird es dich zerreißen.“ — „Prinzessin“, sprach der Prinz, „ich kenne das Unheil, welches dich bedroht und bin entschlossen, für dich das Lösegeld zu bezahlen.“

Als bald wirbelte eine dicke Staubsäule empor, aus welcher mit schrecklichem Geheul und gräßlicher Wut das Ungeheuer hervorkam; mit seinem dicken Schweife peitschte es seinen riesigen Leib. In Todesangst schrie die Prinzessin auf; der Prinz aber zückte seinen Säbel und stellte sich dem Ungeheuer entgegen, welches wütend aus beiden Nasenlöchern Feuer spie und auf den Prinzen losprang. Behend entging der tapfere Jüngling seinen Klauen; darauf wartete er eine günstige Gelegenheit ab, um auf das Untier einzudringen, und spaltete ihm dabei mit dem Säbel das Haupt zwischen